

Zinzendorf und der preußische Hof unter Friedrich Wilhelm I.

von Rüdiger Kröger

Zinzendorfs Beziehungen zu Berlin sind gekennzeichnet durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen (Generalfeldmarschall von Natzmer), seine kirchlichen Bestrebungen (Hofprediger und Konsistorialrat Jablonski), seinen Kontakt zum König selbst und dessen Behörden (Geheimer Rat, Oberkonsistorium), seine eigenen Aufenthalte, insbesondere desjenigen Aufenthalts von 1737/38, bei denen er mit seinen öffentlichen Reden und Auftreten auch Personen aller Stände ansprach oder verschreckte, darunter beispielsweise königliche Beamte oder einen Hofgoldschmied. Zu einzelnen Erweckten aus Berlin bestanden bereits zuvor Kontakte mit durchreisenden Brüdern oder durch deren Aufenthalte in Herrnhut. Dafür, dass Zinzendorf über die Prediger hinaus sich aber mit den böhmischen Exulanten beschäftigte, gibt es keinen Beleg.

Die Quellen fließen – obwohl unvollständig – reichlich. Allein über 250 meist deutsche, manche französische und wenige lateinische Briefe, Protokolle, tagebuchartige und andere Aufzeichnungen aus dem Unitätsarchiv, den *Moravian Archives* in Bethlehem, dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin und dem Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle sowie der Staatsbibliothek in Berlin und der *Bibliothèque de Genève* berichten zeitnah über die Ereignisse.¹ Ergänzt werden diese Unterlagen durch spätere Äußerungen v.a. Zinzendorfs und eine große Zahl von Lebensläufen, einerseits von Mitarbeitern Zinzendorfs, die ihn in Berlin begleiteten, wie noch mehr durch solche von Personen, die Zinzendorf in Berlin erlebten. Im Folgenden wird es lediglich um einen kleinen Ausschnitt aus dem sehr viel komplexeren Beziehungskontext Zinzendorfs gehen. Besonders deutlich wird dies in der Berichterstattung an und von August Gotthilf Francke, der – egal wo Zinzendorf in Erscheinung trat – schon Berichte über sein bevorstehendes Eintreffen erhalten oder selbst eine Information über die neuerlichen angeblichen Unlauterkeiten Zinzendorfs verbreitet hatte. Für Berlin sind Franckes Korrespondenten vor allem der Pfarrer Johann Ulrich Christian Köppen direkt in Berlin und der Hofprediger in Potsdam, Heinrich Schubert, der Zinzendorf einst in Ebersdorf getraut hatte. Deren extrem ambitionöse Mitteilungen nach Halle, stellen ein gutes Korrektiv zu der sonst recht einseitigen Selbstdarstellung dar, weniger wegen ihres etwas problematischen Wahrheitsgehalts, sondern vielmehr für die Stimmungslage, der Zinzendorf ausgesetzt war.

¹ Hier wäre noch zu ergänzen das Archiv des polnischen Zweiges der Brüder-Unität, jetzt im *Archivum Państwowe* von Poznań, das aber für den Vortrag noch nicht ausgewertet worden war.

Selbstredend gehören Zinzendorfs Bischofsordination und die Berliner Reden zu dem Kernbestand jeder Zinzendorf-Biografie; auch das Verhältnis von Zinzendorf und Friedrich Wilhelm I. ist verschiedentlich und z.T. aktenmäßig bearbeitet worden.² Einzelne Dokumente wurden bereits von Zinzendorf selbst veröffentlicht. Vor einigen Jahren nahm sich Werner Rackwitz³ des Themas speziell an. Allen diesen Arbeiten ist gemeinsam, dass sie zu wenige Quellen heranziehen, sei es vorwiegend aus nur einem Archiv schöpfend oder innerhalb der benutzten Archive zu selektiv vorgehen. Steckt man den Bogen dagegen etwas weiter, ergeben sich zum Teil neue Einsichten und Perspektiven.

1. „Je vous prie de suspendre votre anherokunft pour encore un peu de temps“ (Natzmer an Zinzendorf)

Nach längerer Pause nahm Zinzendorf im Herbst 1735 wieder Kontakt zu seinen Eltern in Berlin auf. Neun Jahre war es her, dass er den Stiefvater selbst gesehen hatte.⁴ Vorsichtig erkundigt er sich, ob es die Umstände der Eltern erlaubten, sie zu sehen, wenn er gelegentlich in Berlin sei. Die Abfuhr kam prompt – in französischer Sprache. Zinzendorf möge seine „Anherokunft“ noch einige Zeit aufschieben, die Umstände seien weder bei ihm selbst noch bei Zinzendorfs Mutter derart, dass sie momentan die geringste Aufregung vertragen könnten, antwortete Dubislav Gneomar von Natzmer.⁵

Wir wollen uns in Erinnerung rufen, was vorausgegangen war. Zu Anfang des Jahres war das Herrnhuter Gesangbuch erschienen, zwar noch ohne die ominösen Anhänge der Sichtungszeit, aber dennoch von nicht zu unterschätzender Breitenwirkung – im positiven wie negativen Sinne. Im Frühjahr war dann der Zimmermann David Nitschmann in Berlin zum Bischof der Brüder-Unität ordiniert worden. Das Projekt hatte Zinzendorf schon längere Zeit zuvor mit Daniel Ernst Jablonski vorbereitet. Es eröffnete die Möglichkeit dazu, nicht nur zu missionieren, sondern auch Sakramente zu spenden. Der Konsekrator Jablonski war dabei in einer prekären Lage. Einerseits war er

² August Gottlieb Spangenberg, *Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, Barby 1773–1775* (auch Reprint: Hildesheim 1971); Karl August Varnhagen von Ense, *Leben des Grafen Ludwig von Zinzendorf*, 2. verb. und verm. Aufl., Berlin 1846; August Wilhelm Götze, *König Friedrich Wilhelm I. und der Graf Zinzendorf*, Nach den in dem Königl. Archive zu Berlin befindlichen Original-Schriften, Berlin 1847; [Julius R[einhold] Römer, *König Friedrich Wilhelm I. und der Graf Zinzendorf*, in: *Der Brüder-Bote* 5 (1867), S. 1–17; [Alexander Glitsch?], *Friedrich Wilhelm I. von Preußen und der Graf von Zinzendorf*, in: *Der Brüder-Bote* 18 (1880), S. 73–89; Gneomar Ernst von Natzmer, *Lebensbilder aus dem Jahrhundert nach dem großen deutschen Kriege*, Gotha 1892.

³ Werner Rackwitz, *Der Soldatenkönig und der Prediger der Herzensreligion. Der Briefwechsel zwischen Friedrich Wilhelm I. und dem Grafen Zinzendorf*, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins* 102 (2006), S. 309–322.

⁴ Die Mutter sah er bei einem Besuch in Großhennersdorf (*Diarium Herrnhut*, Abschrift Harck, zum 25. August 1733, Unitätsarchiv [künftig: UA], R.6.A.b.6.d, pag. 82).

⁵ Dubislav Gneomar und Charlotte Justine von Natzmer an Zinzendorf, Berlin, 25. September 1735; vgl. Natzmer, *Lebensbilder* (wie Anm. 2), S. 369f.

Senior (Bischof) der Brüder-Unität, als welchem ihm die Exulanten aus Mähren nahestanden, andererseits war er aber auch reformierter preußischer Hofprediger. Damit stand er im Blickpunkt der Hofgesellschaft. Zu Anfang des Jahres hatte Jablonski befürchtet, sich wegen der Ordination Nitschmanns „doch einige Verdrüßlichkeit, und Verantwortung bey der Hohen Landesherrschaft“⁶ zuzuziehen. Er bat deshalb Zinzendorf um ein schriftliches Gesuch, mit dessen Hilfe er sich notfalls verteidigen könne, „da ich in einer spitzigen und delicaten Welt lebe“⁷.

Im Februar 1736 wurde die Situation für Zinzendorf zunehmend brenzliger. Zinzendorf und Herrnhut waren in aller Munde – zumindest der Frommen. Zinzendorf bekam die Ränkespiele an den Höfen Europas zu spüren und schrieb an den preußischen König:

da ich vernehme, daß sich viel Menschen bemühen, mir Glimpf und Nahmen zu brechen und dadurch nicht so wohl mich, als meine liebe Märische Brüder Gemeinde zu ruiniren, so befinde doch mich im Gewißen verbunden ein unterthänigstes Gegenwort zu sprechen, wo es zuweilen erforderlich seyn will.⁸

Der Einfluss in Dänemark, sofern dieser tatsächlich existiert hatte, ging verloren, in Schweden durfte Zinzendorf sich nicht niederlassen; der Dresdner Hof bereitete eine Untersuchungskommission vor. Wohin er sich auch wenden mochte, die Erde war scheinbar verbrannt. In einem umfangreichen Brief an den König von Schweden, den er im öffentlichen Druck verbreitete,⁹ verteidigte sich Zinzendorf gegenüber den Angriffen seiner Gegner. Diese Verteidigungsschrift übersandte Zinzendorf eben im Februar 1736 auch dem preußischen König Friedrich Wilhelm I.¹⁰ Sein Schreiben blieb ohne sichtbare Bearbeitungsspuren und – wie alle früheren – ohne Antwort.

2. „Die Sache ... ist weitausgehend und muß wohl überleget werden“ (Jablonski an Zinzendorf)

Im Frühjahr 1736 erreichte Zinzendorf auf der Rückreise aus den Niederlanden die Nachricht seiner Landesverweisung auch aus Sachsen. Er ging in die Wetterau und reiste von dort aus über Berlin nach Liefland. Ende Mai und im Juni schrieb Zinzendorf eine Reihe von Briefen, die Aktivitäten tangierten, die Zinzendorf in Berlin plante. Zwei davon sind als Konzept erhalten, eine

⁶ Daniel Ernst Jablonski an Zinzendorf, Berlin, 28. Februar 1735 (UA, R.4.D.1.22).

⁷ Ebd.

⁸ Zinzendorf an Friedrich Wilhelm I., Herrnhut, 14. Februar 1736 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin [künftig: GStAPK], I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 4f.).

⁹ Zinzendorf an Friedrich von Hessen-Kassel, König von Schweden, Herrnhut, Dezember 1735 (BHZ A 126).

¹⁰ Zinzendorf an Friedrich Wilhelm I., Herrnhut, 14. Februar 1736 (GStAPK, I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 4f. und Anlage fol. 7–18 = BHZ A 126.3).

Antwort unter Bezug auf einen Brief Zinzendorfs von diesen Tagen ging ein, aus der wiederum ein weiterer Adressat und eine unbekannte Zahl weiterer Briefe zu erschließen ist. Daraus ist zu ersehen, dass Zinzendorf an mehrere Berliner Bekannte schrieb. Unter anderem an seine Eltern. Diesen teilte er mit, dass sein treuer Sekretär, Tobias Friedrich, verstorben sei, mit dem er 1721 die Eltern besucht hatte.¹¹ Ein bevorstehender Besuch wird dabei nicht angekündigt. Jablonski erhielt zwei Briefe und verteilte die darin eingelegte Post weiter. Er kommentiert einen Gedanken Zinzendorfs:

Die Sache, welche Eure Hochgräfliche Excellenz an Seine Majestät, unsern König, bringen wollen, ist weitaussehend, und muß wohl überleget werden. Herr Consistorial-Raht Reinbeck ist wegen einer Cur, die er brauchet, auf etliche Wochen von Berlin abwesend, so bald er wiederkommt, werde, gebts Gott, mit Ihm darüber rahts pflegen, und von allem so hier vorgehen wird, gehorsamsten Bericht abstatten.¹²

Was war dies nun für ein Projekt Zinzendorfs, das er mit dem preußischen König verband? Ein Briefkonzept an Friedrich Wilhelm ist erhalten, dessen Ausfertigung aber in der Akte ‚Zinzendorf‘ im GStA nicht vorhanden ist. Vermutlich hat Zinzendorf dieses Konzept erst Jablonski zugesandt und nach dessen Antwort nicht ausgefertigt. Darin bat Zinzendorf den König:

Darum unterstehe ich mich bey Ihrer Königlichen Majestät in Preußen ein geheimes Decret an Dero Theologos zu erbitten, meinem Gesuch zu deferiren, daß Selbige mich außführlich sprechen und, ohne meiner im geringsten [zu] schonen, auf das rigoroseste untersuchen möchten, wie ich meiner bis daherigen Pflicht in diesem allen ein Genügen gethan habe, oder nicht, und was die von allen Enden auff mich zugeschreyete Lästereien, die mich bereits vielen Prüfungen exponiret, um Haus und Hof gebracht, und in halb Europa berüchtigt gemacht, vor Grund oder Ungrund haben.¹³

Zinzendorf ging es also um eine erneute theologische Rechtfertigung und Rehabilitation.

Im August 1736 ist Zinzendorf dann inkognito in Berlin, wo er sich mit Johann Martin Dober, Wenzel Neißer, dem Berthelsdorfer Pfarrer Andreas Rothe und einem Hauptmann von Schweinitz (aus Leuba oder Friedersdorf?) verabredet hatte, die offenbar seine Entourage bilden sollten, d.h. zwei Diener, sein ‚Hofprediger‘ und ein ‚Hofjunker‘. Er traf nebst den Eltern mit dem

¹¹ Dubislav Gneomar von Natzmer an Zinzendorf, Berlin, 7. Juli 1736 (UA, R.20.B.23.a.1.a.17; Abdruck: Natzmer, Lebensbilder, wie Anm. 2, S. 374f.).

¹² Daniel Ernst Jablonski an Zinzendorf, Berlin, 28. Juni 1736 (UA, R.4.D.1.23).

¹³ Zinzendorf an Michael Roloff und Johann Gustav Reinbeck, Frankfurt am Main, 17. November 1736 (UA, R.4.D.3.9.b).

Propst Roloff, FeldPropst Carlstedt sowie wohl auch mit Franckes Gefolgsleuten Köppen und Johann Andreas Manitus zusammen. Mit Jablonski verkehrte er täglich und hatte vielleicht daneben auch sonst Kontakt zur Gesellschaft der Wissenschaften (deren Präsident Jablonski war). Die Begegnung mit Angehörigen der Führungsreihe der Berliner Prediger legt die Auslotung bzw. Diskussion von Zinzendorfs Projekt nahe, denn Zinzendorf brauchte Türöffner beim König.

Auf der Rückreise schrieb er erneut an den König. Von seinem eigentlichen Anliegen erwähnt er kein Wort. Vielmehr kommt ein neues Projekt auf den Tisch. Zinzendorf bat um die Beauftragung zur Leitung einer für die Salzburger im entvölkerten Litauen anzulegenden Siedlung – nach Herrnhuter Vorbild versteht sich.¹⁴ Zinzendorf erbat sich die Resolution des Königs an seine Eltern oder nach Herrnhut und legte indirekt – mit dem Verweis, dass er diesen nicht unbekannt sei – dem König nahe, Referenzen bei Jablonski oder dem Propst Reinbeck einzuholen und kündigte sein Wiedereintreffen in Berlin für den 24. Oktober an.¹⁵

3. „so wird Er mir einen gefallen thuen, wenn Er morgen frühe zu mir heraußkommen wird“ (Friedrich Wilhelm I. an Zinzendorf)

Diesmal geht der gut vorbereitete Plan auf. Durch von Jablonski überbrachte Befehle wird Zinzendorf nach Wusterhausen zitiert. Die Wahl des Überbringers der Nachricht, eines altherwürdigen Mannes, lässt sich meiner Ansicht nach nicht mit der Vorstellung verbinden, Friedrich Wilhelm habe Zinzendorf allein zum Amüsement der Hofgesellschaft eingeladen. Vielmehr werden es mehrere Momente gewesen sein, die persönliche Bekanntschaft mit dem famosen Grafen zu machen. Rackwitz glaubt, dass Zinzendorfs Vorschlag in seinem letzten Brief zur Anlage einer Salzburger-Kolonie die Neugier des Königs gereizt habe.¹⁶

Kriegsrat E. Schumacher wird der Referent für den Casus Zinzendorf und empfängt Zinzendorf in Wusterhausen. Der König führte mit Zinzendorf

Eine ziemlich lange Unterredung von großer Solidität. wir haben uns gut angesehen, und ich glaube, das auff beyden Theilen kein unnütz wort für gekommen ist, seine letzte worte waren weiter nichts ungewöhnliches, aber das ist mir noch im gedächtniß: er fragte mich, waß ich von der wolfischen philosophien hielte? ich sagte: zu geistlichen Sachen halte ich von keiner nichts etc. Er fragte, warum ich denn so in der welt übel beschrieben würde etc. ich sagte Ihres Majestät, daß ist mein Lohn, ich habe in meinen Zeugen Jahren auch brav gerichtet, und werde

¹⁴ Nähere Erläuterung des allerunterthanigsten Vorschlages zu einer Salzburgischen Anstalt (GStAPK, I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 19; Varnhagen von Ense, Leben, wie Anm. 2, S. 235–237).

¹⁵ Zinzendorf an Friedrich Wilhelm I. Undatiert (GStAPK, I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 20).

¹⁶ Rackwitz, Soldatenkönig (wie Anm. 3), S. 321.

ich wieder so tractiert. wenige materien werden übrig seyn, die nicht vorgekommen wären. der Herr war mit.¹⁷

Zinzendorf mied die königliche Tafel. Als er noch am selben Tag an einen unbekanntem Bruder schrieb, war er zwar froh über den guten Verlauf, ahnte aber noch nicht, wie sich die Dinge entwickeln würden, denn er hoffte schlicht: „vielleicht hats etwas bleibendes“¹⁸.

Nach Zinzendorfs Bekunden kam seine Vertreibung aus Sachsen nicht zur Sprache. Mit größter Wahrscheinlichkeit hatte der König davon allerdings erfahren. Nach drei Tagen kehrte Zinzendorf nach Berlin zurück und beriet sich in den folgenden Tagen weiter mit Jablonski über den Fortgang der Projekte. Zinzendorf gibt an, dass in den Gesprächen der König selbst maßgeblich zu deren Fortentwicklung beigetragen habe. Es bleibe dahingestellt, ob diese Darstellung aus untertänigem Pathos, geschicktem Taktieren, Widerspiegelung eigener Wahrnehmung oder schlicht einem Wunschtraum entsprang. Fakt bleibt aber, dass Zinzendorf entsprechend agierte. Das Salzburger-Projekt hat nun eine andere Note bekommen, indem er zwar eine ausführliche Projektbeschreibung beifügt, die Verantwortung dafür aber auf Jablonski abschiebt: „Es wird dero Consistorial Rath wegen der Litthauischen Sache ohne Zweifel seine Gedancken eröffnen, dahin ich mich referire.“¹⁹ Als zweites bat Zinzendorf nun darum, den Pröpsten seine eigene Untersuchung anzubefehlen. Als viertes wünschte sich Zinzendorf ein Empfehlungsschreiben an den „Minister im OberRheinischen Creyse“²⁰, denn auch in der Wetterau waren Zinzendorfs inzwischen von der Ronneburg vertrieben worden. Fünftens, und hierbei dürften sich die Interessen von beiden Seiten getroffen haben, ging Zinzendorf auf den Vorschlag des Kriegsrats Schumacher ein, eine kleine Herrschaft im Oberrheinischen als Zufluchtsstätte anzukaufen, worum er nun den König formal bittet.²¹ Ein sehr bedeutendes Projekt habe ich mutwillig unterschlagen, nämlich das dritte aus Zinzendorfs Wunschliste. Gut verpackt, quasi als Konsequenz aus dem Examen, behauptet Zinzendorf,

Haben Ewer Königliche Majestät mich mit etlichen Fragen beredet, (weil ich glaube, meiner Gemeine werde es künfftig nützen können,) mich in Gottes Nahmen von dem Böhmischem Bruder seniore dem Herrn Jablonsky auff denjenigen Ruff, den ich schon viel jahre von Ihnen habe, jedoch allen eclat zu vermeiden, in aller stille ordiniren zu lassen. Er wird es mit Freuden thun, und zu gleicher

¹⁷ Zinzendorf an unbekannt, Wusterhausen, 26. Oktober 1736 (UA, R.20.A.17.e.145, 19.).

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Zinzendorf an Friedrich Wilhelm I., Berlin, 29. Oktober 1736 (GStAPK, I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 25–28; Auszüge: Götze, König, wie Anm. 2, S. 9f. und BB 1867, S. 4).

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

Zeit werde das tübingsche diploma bei ergreifung des geistlichen Standes, welches igt von neuem gedruckt wird, demselben zu Ewer Majestät Ersehen übergeben.²²

Man könnte fast den Eindruck gewinnen, Zinzendorf geriet in einen Rausch; es scheint, er habe beim König solches Vertrauen gefunden, dass er ihn um alles bitten könne. Doch bittet er nicht nur für sich selbst. Seine Eltern waren durch die Zinzendorf vom König widerfahrene Gnade höchst erfreut und versöhnt. Doch Zinzendorf denkt gleich weiter, nämlich an seine beiden Halbbrüder, für deren Fortkommen er sich ebenfalls einsetzt. In Absprache mit dem König schreibt er ihnen einen Ermahnungsbrief²³, sich treu und fromm zu erzeigen, damit der König sie nach Berlin berufen könne. Während der ihm sehr viel näher stehende Carl Dubislaw von Natzmer, Regierungsrat in Stettin, die Botschaft versteht,²⁴ mokiert sich der jüngere, im Militärdienst stehende Heinrich Ernst, nur über die schon länger nicht mehr zutreffende Anrede mit dem falschen Dienstgrad und den frommen, ermahnenden Tonfall.²⁵ Ein Jahr später wird er in Ungarn an den Folgen einer bei einem Duell zugezogenen Verletzung sterben. Auch Carls Lebensspanne reichte für seine Rehabilitation und Umberufung in die Hauptstadt nicht mehr aus.

Jablonski unterstützte die Anliegen Zinzendorfs vor dem König. Doch hat Zinzendorf offensichtlich auch direkt bei Hof einen Förderer gefunden, denn ein Herr von Waldow berichtete ihm, seine Anliegen seien vom König wohl aufgenommen worden. Ferner berief sich Waldow auf eine Kommission, die er beim König, jedoch ohne Rückäußerung desselben, verrichtet habe. Waldow erscheint später nicht mehr explizit in den Aufzeichnungen.²⁶

Nach nur etwa einer Woche hatte der König Zinzendorf legitimiert und ihm seines königlichen Schutzes versichert. Alle seine Anliegen hatte Zinzendorf beim König anbringen können und erhielt darauf positive schriftliche Stellungnahmen bzw. königliche Befehle an die Beamten, die diese nun zum Handeln zwangen. Den Pröpsten Reinbeck und Roloff wurde Kommission zur Prüfung Zinzendorfs erteilt, „Ohne Zweiffel, damit selbige bey dem E[van]g[e]lisch-Lutherischen Theil so viel weniger verdächtig seyn, und vor so viel unpartheyischer angesehen werde[n]“, wie Jablonski glaubte.²⁷

²² Ebd.

²³ Zinzendorf an Carl Dubislaw von Natzmer, Berlin, 29. Oktober 1736 (UA, R.20.B.22.a.IV.41 Abdruck: Natzmer, Lebensbilder, wie Anm. 2, S. 385); Zinzendorf an [Heinrich Ernst ? von Natzmer], Berlin, [29.] Oktober 1736 (ebd., S 38); Zinzendorf an Friedrich Wilhelm I., Berlin, 29. Oktober 1736 (GStAPK, I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 29 und 32; Abdruck: Götze, König, wie Anm. 2, S. 10).

²⁴ Carl Dubislaw von Natzmer an Zinzendorf, Stettin, 24. Januar 1737 (UA, R.20.B.23.a.1.b.145 Natzmer, Lebensbilder, wie Anm. 2, S. 385–387).

²⁵ Heinrich Ernst von Natzmer an [Carl Dubislaw von Natzmer oder Zinzendorf], [vor 24. Januar 1737] (UA, R.20.B.23.a.1.b.150).

²⁶ von Waldow an Zinzendorf, Wusterhausen, 1. November 1736 (UA, R.4.D.3.12).

²⁷ Daniel Ernst Jablonski an Zinzendorf, Berlin, 3. November 1736 (UA, R.4.D.1.26).

Eine erste Besprechung mit Propst Reinbeck war noch erfolgt, ehe Zinzendorf – für den König überraschend – über Potsdam Richtung Frankfurt am Main abreiste, nicht ohne Unterlagen für das geplante Examen vor Ort bereitzustellen. Zinzendorf berichtete drei Jahre später hiervon:

Ich kam zu Reinbecken, der dachte, das Hallische Systema würde dadurch über'n Hauffen geschmissen werden, freute sich und wolte das examen gleich vornehmen. Ich sagte: ich könnte mich ietzt noch nicht examiniren, ich hätte iezo nur eine Sache, er solte mir versprechen, vor Gottes Angesichte, daß er das, was ich ihm communiciren würde nicht zum Nachteil von Halle brauchen wollte. Wenn das geschähe, so wolte ihm alle meine acta Theologica communiciren, damit Sie dieselben durchlesen, und mich darnach examiniren könnten, wenn sie sie durchgelesen.²⁸

Zinzendorfs Widersacher dürften entsetzt gewesen sein und setzten alle Hebel in Bewegung, sein ihrer Ansicht nach wahres Gesicht bekannt zu machen. Dies war aber nur behutsam möglich. Wie subtil dies geschah, mag der provozierend gemeinte Besuch beim Hofprediger Schubert in Potsdam zeigen. Dieser schrieb an Gotthilf August Francke in Halle:

Herr Graf Zinzendorf ist in Wusterhausen gewesen, ich weiß aber nicht, was vorgefallen. Mich hat er gestern auch besucht, wir haben aber, da wir gestöhret wurden, und er eylete, wenig mit einander geredet. Er wird aber wiederkommen. Könnten mein Theuerster Bruder indeß, durch jemanden, der ihn recht kennet, mir einige Fragen von seinen Unlauterkeiten, die ich ihm vorhalten könnte[,] aufsetzen laßen, würde es sehr lieb seyn, indem ich ihn von Ebersdorf aus wohl kenne, nachher aber nichts gegründetes von ihm vernommen. Daß seine Sache in Sachsen gut stehe, rühmet er. Gott wache über uns!²⁹

Von Potsdam aus übersandte Zinzendorf weitere Unterlagen an seine Examinatoren und machte Vorschläge für deren Arbeit. Zinzendorf wollte sich ein für alle Mal der Anschuldigungen entledigen und war aufrichtig bemüht, dies so objektiv und ergebnisoffen wie möglich zu tun. In diesem Zusammenhang erinnert er die Examinatoren u.a. daran:

Wenn es zu einer Untersuchung käme, so müsten wohl auch die Privat Beschuldigungen so viel möglich colligiret werden, dieselben würde man unter der Handt von Werningerode und Halle procuriren können. Es wäre aber unumgänglich nöthig, daß solche Nachrichten bloß zur instruirung des Processes gebraucht, nicht

²⁸ Acta Synodi ecclesiae Fratrum, Gotha anno 1740, Sessio IV, 14. Juni 1740 (UA, R.2.A.3.A.1, pag. 77).

²⁹ Heinrich Schubert an Gotthilf August Francke, Potsdam, 3. November 1736 (Archiv der Franckeschen Stiftungen, Halle [künftig: AFSt]/H C 632 : 118).

aber ad acta gebracht, weniger Jemahlen locus unde bekannt würden, damit wen[n] ich Justificiret wäre, keine Last auf die Angeber fallen möchte.³⁰

Mit dem Besuch bei Schubert hatte Zinzendorf dafür gesorgt, dass seinen Prüfern auf diskret indiskretem Wege Anschuldigungen zur Kenntnis gebracht würden. Zinzendorf gab dieses geschickte Lavieren gegenüber dem König offen zu:

daß wenn Sie mit meinen öffentlichen und wie ich in specie angerathen, hier und daher auch privatim erzehlten Beschwerden und Beschuldigungen wozu ich ihnen unter der Hand bey meinen considerabelsten adversariis gelegenheit verschaffet, und selbst alles was ich nur aufftreiben können, in supplementum aufgeschrieben, um ihnen solches einzuhändigen, wenn sie es sonst nirgendsher bekommen, würden völlig ein Ganzes beisammen haben.³¹

Der König war überrascht von Zinzendorfs unerwarteter Abreise. So erkundigte er sich deshalb vorsichtshalber beim Stiefvater:

Mein lieber General Feld Marschall. Ich habe hieselbst den Grafen von Zinzendorf gesehen, ihm auch allerhand Fragen über das Christenthum gethan, da Ich ihn denn keineswegs unvernünftig, sondern in allen Stücken christlich und seine Intention, das Christenthum zu befördern, redlich und gut befunden. Weil Ich ihn aber nicht ins Herze sehen kann und oft der äußerliche Schein zu betriegen pfleget; So sollet Ihr Mir den Gefallen thun und Euer aufrichtiges Sentiment eröffnen, was Ihr von ihm und seinem Wesen urtheilet, und ob Ihr gleiche Meinung von ihm hegt als Ich oder nicht, weil ihr ihn lenger kennet.³²

Und er bekommt von diesem mutigen und treuen Diener, der dem König auch schon offen entgegengetreten war, eine vorsichtige, aber uneingeschränkt positive Beurteilung Zinzendorfs.

Zinzendorf kannte das intrigante Wesen Franckes und seiner Helfer und so glückte die Intention, denn unterdessen waren Francke, Schubert und andere geschäftig. Noch einmal ein alles sagender, größerer Auszug aus einem Brief von Schubert an Francke, die dabei auch, das will ich ihnen gerne zugutehalten, ihrem Gewissen folgten; schließlich stellte Zinzendorf ihre Grundüberzeugungen infrage und fischte in denselben Gewässern:

Für das übersandte danke hertzlich, und werde, wenn ich von Herr Köppen des Herrn Grafen von Zinzendorf Schreiben nebst dem andern erhalten habe, an

³⁰ Zinzendorf an Michael Roloff und Johann Gustav Reinbeck, Undatiert [Potsdam, 2./3. November 1736?] (UA, R.4.D.3.14.b; Abdruck: Kreuzreich, S. 157; BS III, S. 296f.).

³¹ Zinzendorf an Friedrich Wilhelm I., Berlin, 26. November 1736 (GStAPK, I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 41–43).

³² Friedrich Wilhelm I. an Dubislav Gncomar von Natzmer, Wusterhausen, 6. November 1736 (GStAPK, I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 36; Abdruck: Götze, König, wie Anm. 2, S. 13).

Meinen Theuersten Bruder alle treulich remittiren. Ich habe bereits unter der Hand verursacht, daß bey Gelegenheit R[egio] wird gerathen werden, an den Herrn Grafen von Wernigerode zu schreiben, und sich von obgedachten Grafen Umständen zu informiren. Ach daß doch so dann eine recht ausführliche und wohlgegründete relation erstellt, und insonderheit des Ordens, warum er denselben abgeleget, möchte gedacht werden, damit Rex ein vollkommenes portrait von ihm bekähmen. Er suchet etwas Land, solches mit seinen Brüdern anzubauen und manufacturen anzulegen, wie in Herrnhut ja seyn soll, welches so und so viel eintragen könnte. Unter diesem Schein meineth er seinen Zweck sicher zu erhalten. Desto nöthiger aber ist es, interrogatoribus, gründliche Nachricht von ihm zu geben und klaren Wein einzuschenken.

Bitte aber gegen niemanden davon zu gedenken, indem ich, gewißer Ursachen halber, nicht gerne wollte, daß man wüste, wie von mir obgedachte Anfrage eigentlich sey verursacht worden.³³

Zinzendorf war mittlerweile in die Niederlande und nach England gereist, wo er alte und neue exponierte Freunde im Senfkornorden zusammenschloss und zum Gegenangriff auf seine Widersacher überging. Ich kann dies hier nicht weiter ausführen.³⁴ Den König hielt er über seine Aktivitäten in brieflichen Mitteilungen mit ausführlichen Anlagen auf dem Laufenden, da er annehmen musste, dass anderslautende Berichte – zumindest aus Kopenhagen, London und Georgia vermittelt über Halle – zu den Augen oder Ohren des Königs gelangten.

4. „Der Herr Gr. v. Z. ist in Berlin. Gott verhüte alles böse!“ (Schubert an Francke)

Am 6. April 1737 beschäftigte sich Köppen mit etwaigen Plänen Zinzendorfs:

Wenn er an Berlin und an die Herrn Roloff und Reinbeck à Rege proprio motu seinetwegen aufgetragene privat-Erkundigung gedencket, und deshalb herkommen will, so thut er was sehr wunderliches und wenn er gar andern redlichen Männern, die nun die Warheit nicht sprechen wollen, gar drohet, so thut er was albernes. Aber man sieht aus allem daß der arme Herr nicht recht zu Hause ist und zwar so, daß ihn niemand heim weisen [kann] als Gott allein.³⁵

Der Briefzusammenhang lässt vermuten, dass die zugrunde liegende Nachricht über einen potentiellen Besuch in Berlin, die nur aus nächster Nähe Zinzendorfs oder Herrnhuts stammen konnte, vom Großhennersdorfer zweiten

³³ Heinrich Schubert an Gotthilf August Francke, Potsdam, 4. Dezember 1736 (AFSt/H C 632 : 119a).

³⁴ Kai Dose, Zum Senfkorn-Orden Zinzendorfs. Der Erst-Druck der Ordensstatuten und die Darstellung der Ordensinsignien, in: *Unitas Fratrum* 63/64 (2009), S. 171–210.

³⁵ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, [Berlin], 6. April 1737 (Staatsbibliothek zu Berlin, [künftig Stab]/F 13,1/3 : 67; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 155f.).

Prediger Mühlenberg stammt.³⁶ Denn offiziell meldete Zinzendorf erst am selben Tag von Lindheim aus bei Propst Reinbeck tatsächlich sein bevorstehendes Erscheinen in Berlin an. Für einen Monat hatte Zinzendorf sich ein geräumiges Haus ganz in der Nähe von Reinbecks Pfarrhaus an der Peterskirche gemietet, um dort inkognito, als Herr von Wachau, für das Examen bereitzustehen. Doch blieb dies wider Erhoffen weder Freund noch Feind verborgen. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Begleitung des Arztes Otto Barckhaus und einem namentlich nicht genannten Prediger meldete Zinzendorf dem König am 25. April sein Eintreffen in Berlin, der daraufhin Zinzendorfs Vorgehen billigte. Doch schon am folgenden Tag, als Zinzendorf seinen Eltern Nachricht gab, erfuhr Köppen von seiner Anwesenheit, die postwendend mit allen Nebenumständen nach Halle berichtet wurde.³⁷ Von seinem diesmaligen Aufenthalt ist recht wenig bekannt. Dennoch blieb Zinzendorf seinem Plan treu und hatte wenig Besuch, wie er auch selbst wenig ausging: „Herr Graff Zinzendorff lebet hier extraordinair eingezogen, hat auch wenig Besuch hingegen schreibt er Tag und Nacht“, weiß Köppen zu berichten.³⁸ Dem widerspricht allerdings eine Mitteilung aus dem Herrnhuter Diarium, wo von einem Brief Zinzendorfs die Rede ist, in welchem er berichtet, das er viel gepredigt habe.³⁹ Von großer Tragweite war jedenfalls, dass sein Stiefvater sich am Dresdener Hof für ihn verwandte und um die Aufhebung seines Exils bat. Dieser Brief wurde schon am 29. April geschrieben und vermutlich gemeinsam konzipiert.⁴⁰ Spätestens nach zwei Wochen ist das Examen absolviert. Ihn scheinen aber organisatorische Fragen und literarische Arbeiten weit mehr zu beschäftigen. Ganz beiläufig in einer Randnotiz teilt Zinzendorf Anna Nitschmann am 7. Mai mit: „mein Examen ist vorbei, wie allemal mit Seegen und Siege“⁴¹. Kaum mehr als das vom König

³⁶ Vgl. neuerdings Thomas Müller-Bahlke und Alexander Wieckowski, Heinrich Melchior Mühlenberg und der Katharinenhof zu Großhennersdorf (*Schriftenreihe der Akademie Herrnhut*, Bd. 3), Dresden 2015.

³⁷ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, Berlin, 27. April 1737 (Stab/F 13,1/3 : 68; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 157f.).

³⁸ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, Berlin, 8. Juni 1737 (Stab/F 13,1/3 : 70; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 163f.).

³⁹ „nach der Frühbetstunde wurde Gemeinrat gehalten und darin ein Brief des gnädigen Herrn Grafen gelesen, in welchem er die Brüder zur Treue ermahnte aber auch von seiner Reise Nachricht gab und daß er jetzt in Berlin sei und daß unsere Sache so gut stünde, daß niemand uns wüßte zur Last zu legen, sondern wir im Recht wären, ja daß gnädiger Herr Graf Erlaubnis hätte, zu uns zu kommen und die Sache gut stünde. Wir sollten uns aber nie daran kehren, da es sich manchmal bald anders drehte. Auch habe er viel gepredigt, er hätte dazu in Berlin Erlaubnis. Wir hätten aber bei unserm Heiland anzuhalten, daß er recht bald vom Heiland möchte Erlaubnis bekommen herzukommen“ (Diarium Herrnhut, Abschrift Harck, zum 12. Mai 1737, UA, R.6.A.b.6.h, pag. 14). Der Brief selbst war bisher noch nicht aufzufinden.

⁴⁰ Dubislav Gneomar von Natzmer an [Graf Hennicke?], Undatiert [Berlin, 29. April 1737] (Konzept von Zinzendorfs Hand: UA, R.20.D.10.II.44).

⁴¹ Zinzendorf an Anna Nitschmann [nicht: Erdmuth Dorothea, Gräfin von Zinzendorf], [Berlin], 7. Mai 1737 (UA, R.6.A.a.43.1.4).

im Voraus erwartete positive Ergebnis ist über den Verlauf und die tatsächlichen Gegenstände der Prüfung den Quellen zu entnehmen. Selbst in seiner ausführlichen Erzählung auf der Synode in Gotha (1740) sagt Zinzendorf nichts Näheres darüber, so dass eine Mitteilung Köppens allein steht:

Herr Roloff und Reinbeck sind mit ihm in Conferenz gewesen haben ihn bald durch passiren laßen und für orthodox erklärt. Er hat die Stralsundische conferenz mit vorgelegt, darin die Herrn Theologi ja überaus genau gegangen und er sich dennoch erklärt haben soll, daß Sie zu frieden gewesen. So viel melde unter uns. [...] Gegen mir sagte er in der FeldMarschallin Gegenwart: Er hätte gedacht die Herren Pröbste würden seine Sachen beßer untersucht haben, weil er zu dem Ende ihnen allerley Briefschafften und Nachrichten, wo Sie seiner sich recht gründlich erkundigen können, gegeben hätte, allein Sie hätten es bloß auf ein Bekenntnis seines Glaubens ankommen laßen, darauf aber heut zu Tage gar nicht zu trauen stehe.⁴²

Trifft dieser Bericht zu – soweit hier zitiert, habe ich dabei auch keine Bedenken – fehlte es den Examinatoren, bei dem ohnehin durch die Erwartung des Königs schon vorgegebenen Ergebnis, an Willen, sich der intensiven, zeitaufwendigen und sicherlich nicht unproblematischen Affäre anzunehmen. Vielleicht gab es auch Spannungen zwischen Reinbeck und Roloff, die in unterschiedlichen persönlichen Interessenlagen der beiden bestanden haben könnten und so zu einer Minimallösung führten. Zinzendorf war einen Schritt weiter, doch die offensichtlich angestrebte Reinwaschung von allen Beschuldigungen blieb aus. Statt der sofortigen Anweisung an Jablonski zur Ordination Zinzendorfs trat zudem eine Bedenklichkeit beim König ein und Zinzendorf wurde erstmals vertröstet, was sich bei Friedrich Wilhelm folgendermaßen liest: „so werde Ich die Sache etwas reifflicher in Überlegung ziehen, und so dann Ihm Meine resolution eröffnen, wobey Ich vorgeschlagener maaßen alles secretiren laßen werde.“⁴³ Und so fragt der König wiederum bei Jablonski an, „ob solches angehe, und bei den itzigen Umständen der Religions-Sachen in Teutschland anzurathen sey, weil es leicht das Ansehen gewinnen könte, als ob man eine Neue Religion einführen, und souteniren wolle.“⁴⁴ Im Rückblick bestand Zinzendorf zufolge diese Bedenklichkeit vorwiegend in der Frage, welche kirchenrechtlichen Folgen sich daraus ergeben könnten: „daß der Herr Graf, wenn er ordinirt sey, ein Mann sey, der im Stande wäre, die 4te Religion in Römischen Reiche zu etabliren

⁴² Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, Berlin, 14. Mai 1737 (Stab/F 13,1/3 : 69; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 159f.).

⁴³ Friedrich Wilhelm I. an Zinzendorf, Potsdam, 10. Mai 1737 (UA, R.20.C.1.c.71; Abdruck: BS I, S. 179–181).

⁴⁴ Friedrich Wilhelm I. an Jablonski, Potsdam, 10. Mai 1737 (GStAPK, I. HA Rep. 96, Nr. 6 Bb, fol. 58; Abdruck: Götze, König, wie Anm. 2, S. 19).

und mans nachgehends nicht mehr verhindern könne“⁴⁵. Jablonski zerstreute die Bedenken und so erlaubte der König schließlich die Ordination Zinzendorfs durch Jablonski. Sie fand am 20. Mai unter Assistenz des Bischofs David Nitschmann, der schon am 30. April von Herrnhut Richtung Berlin mit Frau sowie den beiden Brüdern Magister Hehl und Bezold aufgebrochen war,⁴⁶ statt. Ein weiterer Punktsieg Zinzendorfs! Doch was war dieser Wert?

5. „Wir wollten zwar nichts durchsezen; Nur wollten wir auch nicht gerne was verpassen und verderben“ (Lintrup gegenüber Jablonksi)

Immerhin hatte das Bittgesuch des alten Natzmer in Dresden und die Erklärung der Berliner Pröpste noch vor seiner Ordination zur Aufhebung seiner Verbannung geführt. Zinzendorf konnte nach Herrnhut zurückkehren. Nun ging es darum, das Bischofsamt Zinzendorfs mit Leben zu füllen. Kirchenrechtlich war es von besonderer Bedeutung, dass es innerhalb der ‚erneuerten Brüder-Unität‘ nunmehr zwei Bischöfe gab, einen in Amerika, den anderen in Europa, die es ermöglichten, Presbyter und Diakone zu ordinieren und weitere Bischöfe zu konsekrieren. Insofern waren die Bedenken des Königs (und seiner Zinzendorf kritisch gegenüberstehenden Berater) berechtigt. Zinzendorf war gerne bemüht zu behaupten, er habe nie eine neue Kirche gründen wollen. Nach Zinzendorfs Auffassung trifft dies auch zu, denn das, wofür er in den kommenden Wochen und Monaten kämpfte, ist nichts anderes als die Anerkennung der auf diese Weise erneuerten Brüder-Unität als eigenständiger Kirche. Die Gegner versuchten dies auf allen Ebenen zu verhindern. Zunächst griffen sie die Legitimität der Bischofsweihe an, dann schürten sie Misstrauen und Ängste, indem sie behaupteten, Zinzendorf würde nun allen deutschen Geistlichen übergeordnet werden. Da galt es Zinzendorf Schritt um Schritt sein Werk, das er ja als Werk des Heilands und sich nur als sein Werkzeug verstand, zur Anerkennung zu verhelfen.

Am 9. Mai machte sich Severin Lintrup, zu dieser Zeit in Herrnhut als gräflicher und Gemein-Schreiber tätig von Herrnhut auf den Weg nach Berlin. Wahrscheinlich war das Ergebnis des Examens, obwohl in Herrnhut noch unbekannt, für Zinzendorf absehbar, und er benötigte nun vor Ort weitere Mitstreiter. Zunächst ordinierte Zinzendorf in seiner vermutlich ersten Amtshandlung als Bischof vier Wochen nach seiner eigenen Weihe am 14. Juni den dänisch-lutherischen Theologen Lintrup und setzte ihn dann als seinen Hauskaplan ein. Er bekam ein strategisch gut gelegenes Gartenhaus gleich gegenüber von Schloss Monbijou, welches von der Königin bewohnt wurde, als Quartier. Er blieb auch als Hauskaplan und zudem Archivar Zinzendorfs in Berlin mit einer Reihe von Aufträgen zurück, als Zinzendorf nach Herrnhut

⁴⁵ Acta Synodi ecclesiae Fratrum, Gotha anno 1740, Sessio IV, 14. Juni 1740 (UA, R.2.A.3.A.1, pag. 81).

⁴⁶ Diarium Herrnhut, Abschrift Harck, zum 30. April 1737, UA, R.6.A.b.6.h, pag. 14.

zurückkehrte. Größere Teile seines Tagebuches⁴⁷ zeigen ihn in regem Kontakt zu den Personen, mit denen Zinzendorf in Berlin zu tun hatte. Letztlich sollte er Zinzendorfs Ansprechpartner und Informant sein und so die Verbindung zu den wenigen Vertrauten bei Hofe und unter den Geistlichen pflegen. Doch nicht nur das. Zinzendorf verfolgt einen etwas verwegenen Plan: Es soll ein Präzedenzfall geschaffen werden, bei dem es formal nur um die Genehmigung einer von Lintrup durchzuführenden Amtshandlung geht, doch setzt diese wiederum die Anerkennung seiner Ordination durch Zinzendorf, diese die Legitimität von dessen Bischofsweihe und letztere wiederum die Existenz der Mährischen Brüderkirche in Deutschland voraus. Zu diesem Zweck wurden von Zinzendorf im Herbst 1737 zwei treue Dienerinnen aus der Wetterau nach Berlin entsandt: die schwangere Susanna Nitschmann und als deren Begleitung Anna Krügelstein mit ihrem einjährigen Sohn. Auf den ersten Blick leuchtet es ein: der Hauskaplan Zinzendorfs wird das erwartete Neugeborene des Zinzendorfschen Hauspersonals taufen. Doch stand dem das Parrochialrecht entgegen. So bedurfte es eines obrigkeitlichen Konsenses dafür. Und genau darauf spekulierte Zinzendorf. Als Unterstützer dieses Ansinnens hat er den Präsidenten des Konsistoriums im Auge, den er zumindest schon im Juni besucht hatte.⁴⁸ Lintrup sollte ihm ein von Zinzendorf konzipiertes persönliches Schreiben zukommen lassen. Doch Benjamin Friedrich von Reichenbach scheute die Verantwortung und zögerte. Er verwies Lintrup auf den Dienstweg, dann wollte er die Angelegenheit schon befördern.⁴⁹ Unklar ist mir, ob er den Ausgang ahnte oder seine Position überschätzte. Jedenfalls zog der Minister und Chef der geistlichen Angelegenheiten Samuel Freiherr von Cocceji die Angelegenheit an sich. Offenbar bemerkte dieser die List Zinzendorfs und behauptete kühn, er wisse von keiner Mährischen Kirche, und wies dreisterweise gerade Jablonski das Erstgutachten in dieser Angelegenheit zu.⁵⁰ Jablonski, der nicht in die Pläne eingeweiht war, suchte nach einer pragmatischen Lösung, bot an, das Kind selbst zu taufen, doch damit wäre für Zinzendorf gerade nichts gewonnen worden. So musste Lintrup ihn nachträglich informieren und um Rat und Hilfe bitten.⁵¹ Das Vorhaben scheiterte letztlich, doch wurde Lintrup tagelang, nachdem die Entscheidung schon längst gefällt war, von diesem zu jenem geschickt, bis er schließlich den abschlägigen Bescheid etwa zwei Wochen später in Händen hielt.⁵²

⁴⁷ Diarium Lintrup (Berlin), vom 7. Juli bis 24. Dezember 1737 (UA, R.7.B.a.1).

⁴⁸ Zinzendorf an Erdmuth Dorothea, Gräfin von Zinzendorf, Berlin, undatiert [Mai oder Juni 1737] (UA, R.20.A.18.a.a.12).

⁴⁹ Diarium Lintrup (Berlin), zum 19. bis 22. November 1737 (UA, R.7.B.a.1, pag. 85–87).

⁵⁰ Severin Lintrup an Oberkonsistorium, Berlin, 22. November 1737 (GStAPK, I. HA Rep. 47 Tit 25 a (174), fol. 12 und 14 sowie Bearbeitungsvermerk ebd., fol. 13).

⁵¹ Diarium Lintrup (Berlin), zum 25. November 1737 (UA, R.7.B.a.1, pag. 92f.).

⁵² Ebd., zum 10. bis 12. Dezember 1737 (UA, R.7.B.a.1, pag. 106–108); das Konzept des Regierungsdekrets für Severin Lintrup, Berlin, 29. November 1737 (UA, R.5.B.1.a.17) ist von Cocceji gezeichnet und von Reichenbach am 30. November 1737 gegengezeichnet worden.

Interessant ist, wie dieses missglückte Diplomatenstück nach seinem Scheitern in der eigenen Historiographie geradegebogen wurde. Schon 1748 stellt Zinzendorf die Geschichte als seinem Willen entsprungen dar:

Ich habe selbst bekanntermaßen den casum in Berlin gehabt, da ich mich 3 Jahr da aufgehalten. Ihro Majestät haben mir alle Ehre und Freyheit angedeyhen laßen; aber im punct des actus der Taufe, der in manchen Ländern so eingeschränckt ist, daß ihn niemand anders als parochi verrichten können, da stieß sich bey dem Ober- Consistorio. Es wurde ein Kind in meinem Hause gebohren, und es war bekannt, daß ich einen Haus-Caplan hatte, den das Consistorium selbst so titulirte, der sonst alle Sacra verrichtete. Ich ließ aber den Pfarrer vorm Spandauer Thor diesen actum verrichten: denn hätten wir vom König die concession erhalten, daß es Bruder Lintrup taufen solle; so wäre gewiß mehr Aufsehen als realitæt herausgekommen. Dem Kinde (es ist der liebe Melchior Nitschmann) ist gewiß nichts abgegangen.⁵³

Vollends verklärt erscheint die Geschichte im Lebenslauf des damaligen Täuflings, der sie selbstredend nur von den Erzählungen her kannte, Jahrzehnte später im fernen Sarepta aufzeichnete:

Als ich geboren wurde, war mein Vater als Registrator in den Diensten des seligen Grafen von Zinzendorf, der sich damals mit der sogenannten Pilgergemeinde in Berlin aufhielt, aber grade auf einem Synodus in Marienborn, abwesend war. Es entstand ein Streit zwischen zwey Predigern in der Stadt, zu welcher Kirche das Haus, in welchem ich geboren war, (welches der Herr Graf in der Vorstadt gemiethet hatte, und darin er die bekannte Berlinische Reden gehalten,) eigentlich gehöre, und welcher mich taufen sollte; der Streit wurde dem Grafen zur Entscheidung vorgelegt, der von Marienborn aus schrieb, man solle warten, bis er würde in Berlin angekommen seyn, welches sich bis zum 28sten December verzog, da er denn entschied, daß mich der Pastor Lüderwald als Famulus des seligen Doctor Speners taufen sollte; und er hielt mich selbst zur Taufe.⁵⁴

Zinzendorf war enttäuscht, vielleicht auch gekränkt und bereitete den kirchlichen Aufsichtsgremien allerlei missliebige Geschäfte, nachdem er Ende Dezember wieder nach Berlin kam.

⁵³ Rede zum Synodal-Verlaß in Gnadenbergel Freytags den 28. Junii 1748 (UA, R.2.A.25.3.c, pag. 19).

⁵⁴ Lebenslauf Melchior Nitschmann, * Berlin 23. November 1737, † Sarepta 18. Februar 1820 (UA, R.22.32.43).

6. Der Herr Reichsgraf hält Hof zu Berlin

Ende 1737 bis Anfang 1738 trafen nach und nach die gräfliche Familie mit Domestiken und Gesellschaft sowie Angehörigen der Pilgergemeinde in Berlin ein. Mehrere Häuser waren dafür angemietet und hergerichtet worden. Wir können davon ausgehen, dass sich zeitweise über 100 Personen im Gefolge Zinzendorfs befanden. Zinzendorf zog, finanziert auf Kredit der reichen Amsterdamer Mennoniten, erstmals unter seinem eigenen Namen als großer Herr, eben als Reichsgraf und Bischof in Berlin ein und hielt Hof. Keine Woche später liegen ihm erste Bettelbriefe von verarmten Standespersonen vor,⁵⁵ die sich vom großen frommen Herrn eine Unterstützung erhoffen. Zinzendorf kann ihnen, weil sein Auftritt mehr Schein als sein darstellt, nicht das gewähren, worum sie ihn bitten. Doch erwägt er, angeblich in Rücksprache mit seiner Frau, welche Optionen möglich sind, die für ihr Leben wichtig werden könnten. So tun sie keine Fehlbitten, ohne jedoch ihren Willen zu bekommen. Der bankrotte Appellationsgerichtsrat, den Zinzendorf aus Halle kannte, wird zur herrschaftlichen Tafel gebeten und die Offizierswitwe soll sich wöchentlich eine milde Gabe bei der Gräfin abholen. Ob sie die individuell angewandten ‚pädagogischen‘ Angebote wahrnahmen, ist nicht überliefert. Erstaunlich finde ich, dass Zinzendorf in einem späteren Brief an den König sich explizit für diese beiden verwenden und um Abwendung ihrer äußeren Notlage bitten wird.⁵⁶ Doch ich habe vorgegriffen. Wiederum verdanken wir den Mitteilungen Köppens anschauliche Schilderungen von Zinzendorfs Auftritt in Berlin:

Er hat einen Cammer-Juncker, den Herrn von Hermstorff, bey sich, welcher des Stralsundischen Kaufmanns Tochter geheyrathet. Die übrigen Bedienten, darunter auch ein kleiner Mohr, sind auch zahlreich in grau und gelber Livree. Die Gemahlin wird von Heyducken in einer eigenen Chaise getragen, weil er keine Pferde hält. Er selbst gehet in dunckel brauner Kleidung ohne Degen. Herr von v. Reichenbach und Herr Astmann haben bey ihm gespeiset. sollen aber nicht content seyn.⁵⁷

⁵⁵ Freifrau zu Puttlitz an Zinzendorf, Berlin, 31. Dezember 1737 (UA, R.20.C.10.b.85); Zinzendorf an Freifrau zu Puttlitz, Berlin, 31. Dezember 1737 (UA, R.20.B.6.b.2.d.56); Freifrau zu Puttlitz an Zinzendorf, Berlin, 1. Januar 1738 (UA, R.20.C.10.b.86); Zinzendorf an Freifrau zu Puttlitz, [Berlin], 2. Januar 1738 (UA, R.20.C.4.b.157) – Zinzendorf an Wilhelm Carl Freiherr von Appell, Berlin, den 2. Januar 1738 (UA, R.20.B.6.b.2.d.57); Wilhelm Carl Freiherr von Appell an Zinzendorf, Berlin, den 3. Januar 1738 (UA, R.20.B.6.b.2.d.58); Zinzendorf an Wilhelm Carl Freiherr von Appell, Berlin, den 4. Januar 1738 (UA, R.20.B.6.b.2.d.59) – A. W. von Huß an Graf Sausfeld [gemeint Zinzendorf], undatiert [1738] (UA, R.20.B.6.b.2.d.64).

⁵⁶ Zinzendorf an Friedrich Wilhelm I., Marienborn, 10. Juni 1738 (Konzept: UA, R.20.A.18.a.a.26); vielleicht nicht ausgefertigt.

⁵⁷ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke. Berlin, 18. Januar 1738 (Stab/F 13,1/3 : 78; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 181f.).

14 Tage später ist auch Christian Renatus mit Gefolge in Berlin eingetroffen. Er wohnt separat.

Am verwichenen Montag hat Herr Rath Rolof der Herr Graff und Comtesse Windischgrätz, Frau Generalin von Leben [=Löben] und dero älteste Fräulein bey ihm gespeiset. Der Herr von Hermstorff (so eben derselbe ist, welcher in America gewesen) hat mit am Tisch gesessen. Drey Hauß-Officers, alls der Haußhofmeister, der Secretair, und ein Hofmeister, 2 Pagen, 2 Heyducken, der Mohr und 2–3 Laquayen haben aufgewartet. Nach der Tafel ist der junge Herr Graff mit 5 informatoribus und einem Hofmeister hereingekommen. Nachher ist die Comtesse Benigna mit 10 bis 12 ihrer Bande, mehrentheils armen Fräulein erschienen. Schlecht als Waysenkinder doch reinlich gekleidet. Von Herrnhut sind damals noch 11 Personen angekommen. Die Frau Gräfin läset täglich vor 70 Personen in ihrer Küche kochen.⁵⁸

7. „Ich werde ihn schon schützen, daß ihm keiner was thun soll“ (Friedrich Wilhelm I.)

Hatte Zinzendorf eben seine eigentlichen Ziele, die Beendigung der Beschuldigungen und die Anerkennung der Kirche nicht erreichen können, so unternahm er einen weiteren Versuch gleich zu Beginn des Jahres 1738. Er forderte die Mitglieder des lutherischen Ministeriums auf, sich

herauszulassen:

I.) Was ich bisher seit Mens. August. 1736 hier in Berlin anstößiges, besonders, bedenkliches, der Evangelisch-Lutherischen Religion ins gantze; dem Ehrwerthen Ministerio in seinem Theil; oder einem und dem andern Gliede desselben in specie Nachtheiliges unternommen.

II.) Was ihnen von meinen Absichten, Worten und Wercken sonst anstößiges oder ungeschicktes bekannt sey, worüber sie kein Vertrauen zu mir haben, oder gar andere vor mir warnen müssen.⁵⁹

Doch falls Zinzendorf mit einer Antwort rechnete, wartete er vergeblich. Fünf Wochen später erst kam die Aufforderung in die Hände von Köppen, der sie gleich an Francke weiterleitete.⁶⁰ Zwischenzeitlich erwähnt Köppen aber schon eine Drohung Coccejis an Zinzendorf, sich still zu verhalten. Es bleibt offen in welchem Zusammenhang die Äußerung Coccejis steht.⁶¹ Wie

⁵⁸ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, Berlin, 31. Januar 1738 (Stab/F 13,1/3 : 79; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 183–186).

⁵⁹ Zinzendorf an das ev.-luth. Ministerium in Berlin, Berlin, 3., 4. oder 5. Januar 1738 (BS I, S. 250–252; Bed 3. Auf., S. 155–157).

⁶⁰ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, Berlin, 31. Januar 1738 (Stab/F 13,1/3 : 79; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 183–186).

⁶¹ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, Berlin, 18. Januar 1738 (Stab/F 13,1/3 : 78; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 181f.).

versprochen, wurde Francke jedenfalls von Köppen auch in dieser Angelegenheit auf dem Laufenden gehalten. Einen weiteren Monat später (8. März) teilte Köppen mit:

Auf des Herrn Graff Zinzendorf Schreiben an unser Ministerium hat man fast einmüthig resolviret, gar nicht zu Antworten, weil man nicht wiße waß er haben wolle, und nicht nöthig sey sich mit ihm in einem von ihm also gesuchten Streit einzulaßen. Unser Herr Probst hat ordre gehabt, auf das Sintzendorffsche Verhalten acht zu geben und daß er keine Unordnung anfienge. Weil er gegen den Herrn von Coccej erklärt, der Herr Graf wohne und wircke nicht in seinem Sprengsel, sondern wenn dergleichen geschehen solle, so müße es Herr Jocardi thun. An welchen nun die ordre gestellet werden soll. Da nun derselbe hitzig ist, so sorge daß der Leim angehen werde.⁶²

Hatte Zinzendorf wieder sein Ziel nicht erreicht? Das ist nicht schwer zu sagen, „ich habe das hiesige Evangelisch Lutherische Ministerium provociren müßen, zu sagen, was sie in Lehr und Wandel gegen mich haben“, notierte Zinzendorf im Januar.⁶³ Die Provokation funktionierte zumindest in soweit, als er in kurzen Abständen die Gelegenheit bekam, sich gegenüber neu erhobenen, aber eben doch nur aufgebackenen Vorwürfen seiner Gegner, die dem König bekannt gemacht worden waren, schriftlich zu rechtfertigen. Das legitimierte Zinzendorf zumindest gegenüber dem König, der ihn versicherte „Ich werde ihn schon schützen, daß ihm keiner was thun soll“⁶⁴.

Zinzendorf suchte aber auch seinerseits nach Gelegenheiten, wie er sich selbst gut positionieren konnte und gleichzeitig seine Kontrahenten in den Ruch nachlässiger Aufsichtsführung zu setzen. Er zettelte am 21. März eine neue Affäre an. Zinzendorf bediente sich dafür desselben Weges. Denn diesmal richtete er sich direkt an den König, der Cocceji und Reichenbach mit der Erledigung des Auftrags betraute:

wegen des Mägdchens, so von einer Frau, bey der sie in Kost ist, zum Betteln angehalten wird [...]. Mit den allergnädigsten Befehl, sich ohne bruit und Vorsichtig nach denen Umständen zu erkundigen, und wenn es dem Kinde ein Ernst ist, sich von diesen Bettel-Metier loß zumachen, es dahin zu disponiren, daß selbiges

⁶² Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke. Berlin, 8. März 1738 (Stab/F 13,1/3 : 80; AFSt/H Mikrofilm-Nr.: 9, 187f).

⁶³ Kurzer Plan der hiesigen Einrichtung mit Bestimmungen der täglichen Konferenz mit den beiden Ältesten Leonhard Dober und Anna Nitschmann, Berlin 5. bis 11. Januar 1738 (UA, R.2.A.2.3.A.a, IX.).

⁶⁴ Götze, König (wie Anm. 2), S. 24 (Aktenvermerk des Königs).

entweder in des gedachten Graffen Waysen-Anstalten oder sonsten zur Subsistenz untergebracht werde, wobey alles mit gehörigen Management geschehen muß.⁶⁵

Es überrascht nicht, dass Reichenbach derjenige ist, der die Angelegenheit tatsächlich bearbeitete und nach Zinzendorfs Wunsch entschied. Das Mädchen wurde Zinzendorf anvertraut. Reichenbach bemühte sich sehr um Zinzendorf. Er versuchte Zinzendorf und seine Angehörigen oder sich bei ihnen einzuladen, schrieb ihm zahlreiche nette Briefchen, auch noch nach Zinzendorfs Abreise, ja, selbst die Berliner Reden besuchte er regelmäßig. Wie überhaupt David Krügelstein an Wenzel Neißer schrieb, die Reden

frequentiren so wohl hohe als niedrige, die gröste Staats-Ministers, Abgesanden, Generals, Geistliche und Weltliche, Arme und Reiche; kein unterscheid findt hier einige statt; der gröste Minister stehet gantz geduldig neben dem geringsten Handwerckspurschgen.⁶⁶

Von Erdmuth Dorothea erfahren wir ferner, dass einmal 42 Kutschen vor dem Hause standen.⁶⁷ Den Besuch von hohen Standespersonen bestätigt auch Köppen, allerdings mit dem Bemerkung, es geschähe aus Neugier, die sich bald gelegt habe. Mehrere Personen nennt er explizit: eine Frau von Würben und einen Baron von Gotter. Dann kündigte er Francke an, dass sogar der König einmal die Versammlungen besuchen wolle.⁶⁸ Wenige Tage später erkundigte sich Zinzendorf bei Reichenbach, ob eventuell ein Markgraf in der Versammlung gewesen sei. Reichenbach hält dies für unwahrscheinlich. Vielleicht erschien der König tatsächlich inkognito. Zinzendorf könnte dann die verneinende Mitteilung Reichenbachs sogar als vertrauliche Bestätigung aufgefasst haben: Wenn kein Markgraf in der Nähe war, dann kann es nur der König selbst gewesen sein.⁶⁹ Weder Köppen noch Schubert berichten aber davon. Beiden stattete Zinzendorf Ende April 1738 noch einen längeren Abschiedsbesuch ab, von deren Inhalten gleich wieder nach Halle berichtet wurde; Schubert fertigte für die Akten Franckes und Stolberg-Wernigerodes sogar ein ausführliches Erinnerungsprotokoll an.⁷⁰

⁶⁵ Friedrich Wilhelm I. an Samuel Freiherr von Cocceji und Benjamin Friedrich von Reichenbach, Potsdam, 21. März 1738 (UA, A.5.B.1.a.22).

⁶⁶ David Krügelstein an Wenzel Neißer, Berlin, [31.] März 1738 (UA, R.20.A.18.a.b.35).

⁶⁷ Erdmuth Dorothea, Gräfin von Zinzendorf an den Baron Friedrich von Watteville in Ijsselstein, Berlin, 18. Februar 1738 (UA, R.20.A.18.a.b.36).

⁶⁸ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, Berlin, 8. Februar 1738 (UA, R.5.B.1.a.14.b.11).

⁶⁹ Benjamin Friedrich von Reichenbach an Zinzendorf, [Berlin], 17. Februar 1738 (UA, R.20.C.8.d.122).

⁷⁰ Johann Ulrich Christian Köppen an Gotthilf August Francke, Berlin, 22. April 1738 (AFSt/H C 189 : 11); Heinrich Schubert an Gotthilf August Francke, Potsdam, 27. April 1738 (UA, R.5.B.1.a.14.b.12+13); Heinrich Schubert an Christian Ernst, Graf von Stolberg-

Die Eltern werden beruhigt gewesen sein, als der halbjährige ‚Winter-Sejour‘ Zinzendorfs zu Ende ging. Nur kurz währte die Freude der Veröhnung. Warum nur musste Zinzendorf, nachdem der alte Natzmer sich erfolgreich für seinen Stiefsohn in Dresden eingesetzt hatte, erneut mit dem sächsischen Kurfürsten brechen und dann gerade nach Berlin kommen, obwohl Mutter es doch ausdrücklich anders gewünscht hatte? Sie litt sehr darunter, weil sie den ständigen Einflüsterungen des im Hause verkehrenden Köppen ausgesetzt war. Nach ihren eigenen Glaubensüberzeugungen konnte sie das nur als Strafe Gottes ansehen, die schweigend zu ertragen waren. Schwere Erfahrungen blieben ihr auch sonst nicht erspart: Die Söhne aus zweiter Ehe starben 1737 und 1738 und hinterließen den Eltern große Schulden, ihr Gemahl dann 1739. Auf das noch während der Anwesenheit Zinzendorfs in Berlin in Verhandlung stehende Angebot für die Mutter, sich in der Lausitz oder der Wetterau in die Pflege Zinzendorfs zu begeben,⁷¹ wollte sie sich freilich nicht einlassen. Sie mietete sich lieber im Cansteinschen Haus in der Poststraße in Berlin ein.⁷²

Mit dem König blieb Zinzendorf bis an dessen Tod im Jahr 1740 in einem zwar lockeren, aber vertrauensvollen Briefwechsel. Zu einem Zusammentreffen kam es nicht mehr. Dafür bestand weder eine äußere Notwendigkeit, noch hätte es dem Sinn des Grafen entsprochen. Gegen Ende gewannen Zinzendorfs Briefe seelsorgerlichen Charakter, auf den sich Friedrich Wilhelm einließ.

Als dann 1741 auch der Wegbegleiter der erneuerten Brüder-Unität, Daniel Ernst Jablonski, verstarb, entbehrte Zinzendorf mit einem Mal aller wichtigen Berliner Bezugspersonen und Unterstützer. Zinzendorf musste sich umorientieren.

Wernigerode (UA, R.18.C.2.III.7.1+2), jeweils mit Anlage: Gespräch, so mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf auf meiner Stuben gehalten den 26. April 1738.

⁷¹ Vgl. die entsprechenden Erklärungen Zinzendorfs, datiert auf den 1. bzw. 13. Februar 1738 (UA, R.20.A.18.a.b.39.a–c).

⁷² Mietvertrag zwischen Gotthilf August Francke und Charlotte Justine von Natzmer, Berlin, Juni 1739 (UA, R.20.B.26.1.2).